

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.  
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaar in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 85.

Elbing, Mittwoch

12. April 1893.

45. Jahrg.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 11. April.

**Wieder eine neue Partei.** Sonntag waren aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands etwa 60 Vertreter des gewerblichen Mittelstandes in Leipzig versammelt, um über die Besserung der wirtschaftlichen Lage zu beraten. Nach einem längeren Vortrage des Herrn Casar Affall aus Köln beschloß man, wie das „Leipzig. Tagebl.“ berichtet, die Bildung einer neuen Partei, welche den Namen „Teutoburger Partei“ führen soll. Die Partei bezweckt die Pflege des nationalen Bewußtseins bei Schonung der konfessionellen Befenntnisse etc., ferner den Schutz der verfassungsmäßigen Volksrechte, sodann aber zur Hauptsache die Hebung des Mittelstandes, zu welchem Behufe die kaufmännischen und gewerblichen Schutzvereine sich gegenseitig unterstützen sollen etc. Zur näheren Ausarbeitung des Programms wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Affall, Zimmermann und Wille.

**Für ein Getreidemonopol** trat im landwirtschaftlichen Kreisverein zu Ratibor der Geheimregerungsrath v. Selchow-Rubnik ein. Bei den Reichstagswahlen dürfe man nur Kandidaten die Stimme geben, die für die Forderung des Getreidemonopols eintreten. Es müsse unter Staatsaufsicht eine große Monopolgesellschaft gebildet werden, welche für einen ein für alle Mal bestimmten und der Qualitätsabstufung unterliegenden Preis von etwa 18 Mk. für Weizen und 14 Mk. für Roggen, allen Weizen und Roggen anzukaufen und für etwa 19 Mk. und 15 Mk. wieder zu verkaufen hätte. Die Gesellschaft würde den Bedarf im Voraus festzustellen, die gerechte Regelung der Lieferungen von Seiten der inländischen Getreidebauern auf Grund alljährlicher Erntedeclarationen der Gemeinden und der größeren Einzelbesitzer zu bestimmen haben. Auch hätte sie Vorkäufe zu gewöhnen, ebenfalls nach einheitlichen unabänderlichen Grundätzen. Der Gesellschaft würde auch das ausschließliche Einfuhrrecht aus dem Auslande und der alleinige Wehlexport zustehen. Der verbleibende Gewinn würde zur Hebung der Landeskultur und zur Förderung der inneren Kolonisation zu verwenden sein.

Eine seltsame Zukunftsstaats-Idee. Würde nicht nach Einführung eines Getreidemonopols das private Grundeigentum jede Berechtigung verlieren?

In einer Erklärung des Herrn Hermann Bahr in der Wiener „Nch. Ztg.“, in der er seinen Bericht über sein Interview mit Herr a. d. Ahlwardt vollkommen aufrecht erhält, heißt es, nachdem mitgeteilt ist, daß die Unterredung am Sonntag, 26. März d. J., um 3 Uhr Nachmittags, stattfand:

„Ahlwardt sprach unaufhörlich, unaufhaltsam ohne Ende weiter, dreimal mehr, als ich jemals der Geduld meiner Leser zumuthen dürfte, und ich mußte, da das Gespräch mir schon über zwei Stunden zu währen schien, zuletzt noch an die zwanzig Minuten stehend, mit dem Gute in der Hand, eine schiedliche Gelegenheit, ihm Adieu zu sagen, erwarten. Der Herr begleitete mich auf

den Gang hinaus und wiederholte an der Thür die Einladung, am 13. April wieder zu kommen, wo er seine „Dokumente“ im Reichstage vorlesen würde, deren Einsicht und Abschrift er mir unaufgefordert versprach. Mit den Worten: „Also auf Wiedersehen am 13. oder 14. April.“ wurde ich entlassen. In meinem Interview ist kein Satz, den Herr Ahlwardt nicht gesprochen hätte; aber allerdings hat Herr Ahlwardt manches gesprochen, das nicht in meinem Interview ist: ich schulde den Herren meiner Leser und der guten Sitte Rücksicht. Die Erklärung des Herrn Ahlwardt gegen mich ist unwahr. Die Wahrheit dieser Zeilen wird von mir ehrenwörtlich versichert.“

## Inland.

**Berlin, 10. April.** Der Kaiser trifft Freitag Abends in Swinemünde ein und schiffte sich dort mit dem Staatssekretär des Reichsmarineamts Hollmann, dem Chefkonstrukteur der Marine und dem Admiral v. d. Goltz an Bord der Yacht Hohenzollern Sonntag früh ein, um nach Kiel abzureisen.

Der freilich sehr unzuverlässige Pariser „Figaro“ will wissen, der Kaiser beabsichtige seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, nach Rußland zu entsenden, damit er den Kaiser bei den am 27. Mai a. St. in Moskau aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Krönungstages des Zaren stattfindenden Festlichkeiten vertritt. Der Reichszankler habe den deutschen Botschafter in Petersburg, General v. Werder, beauftragt, sich bei der russischen Kaiserfamilie darüber zu unterrichten, welche Aufnahme eine Entsendung des Prinzen Heinrich bei ihr finde und wenn diese Wahl gefalle, sich mit dem Hofe über die Empfangsfeierlichkeiten zu verständigen.

Auf Anordnung des Papstes wird im Einvernehmen mit den Bischöfen fortan in allen preussischen Provinzen der katholische Festtag Maria Opferung auf den neuen Landes-Buß- und Betttag (Mittwoch vor dem letzten Trinitatis-Sonntag) entfallen. Er ist dadurch für die katholischen in Marienfest festgesetzt, welcher in den alt-ländischen Provinzen vormals als öffentlicher gesetzlicher Feiertag galt.

Das Staatsministerium hielt am Montag eine Sitzung ab und beschäftigte sich mit dem Wahlgesetz, welches Dienstag im Abgeordnetenhaus zur Abstimmung kommt.

Im neuen Reichstagsgebäude hat Montag eine Sitzung der Reichstagsbaukommission stattgefunden.

Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses findet am 18. April statt.

Nachdem vom 1. April 1892 ab die Gehälter der etatsmäßigen Unterbeamten nach Dienstaltersstufen geregelt sind, soll vom 1. April 1893 ab dieselbe Regelung auch für die Gehälter der etatsmäßigen Subalternbeamten der Justizverwaltung getroffen werden. Hierbei kommen, nach der „Nordd. Allg. Ztg.“, folgende durch allgemeine Verfügung des Justizministers vom 5. April 1893 festgelegte Grundsätze zur Anwendung: 1) Die neue Gehaltsregulierung tritt für die etatsmäßigen Subalternbeamten vom 1. April 1893 ab in Wirksamkeit, und es werden demgemäß von diesem Tage ab Gehaltszulagen nur noch nach Maßgabe des Dienstalters unter Zugrundelegung der Gehaltsklassen und der Dienstaltersstufen für die etatsmäßigen Bureau- und Kassenbeamten und für die etatsmäßigen Kanzlei-beamten gewährt. 2) Die Bewilligung von Alterszulagen erfolgt immer vom ersten Tage der Kalender- vierteljahre ab dergestalt, daß jeder Beamte, welcher im Laufe eines Vierteljahres eine höhere Dienstaltersstufe erreicht hat, die entsprechende Gehaltszulage vom ersten Tage des folgenden Vierteljahres ab erhält. Erreicht ein Beamter am ersten Tage eines Kalender- vierteljahres eine höhere Dienstaltersstufe, so ist schon von diesem Tage ab die Gehaltszulage zahlbar zu machen und die in der neuen Stufe wieder zurückzulegende dreijährige Dienstzeit zu berechnen. Denjenigen Beamten, welche zur Zeit des Inkrafttretens der neuen Gehaltsregulierung bereits ein höheres Gehalt beziehen, als ihnen nach der festgesetzten Dienstaltersstufenliste zustehen würde, ist dieses Gehalt zu belassen, ein Anrücken dieser Beamten in höhere Gehaltsstufen findet erst statt, sobald das nach Maßgabe des Systems der Dienstaltersstufen berechnete Gehalt das frühere Gehalt übersteigt. 3) Künftig wegfällende Dienstbezüge sind bei der Bewilligung von Alterszulagen in Anrechnung zu bringen. 4) Soweit nicht in No. 5 und 6 abweichende Bestimmungen getroffen sind, ist die Dienstzeit in jeder Beamtenkategorie von dem Zeitpunkt der etatsmäßigen Anstellung des Beamten in der betreffenden Kategorie ab zu berechnen. Als Tag der etatsmäßigen Anstellung ist derjenige Tag anzusehen, von welchem ab dem Beamten die Verwaltung der Stelle dauernd gegen den Bezug des mit derselben verbundenen Dienstentkommens übertragen worden ist. Unberücksichtigt bleibt jedoch diejenige Dienstzeit, während welcher einem Beamten die Verwaltung einer Stelle probeweise oder unter Vorbehalt des Widerrufs übertragen worden ist, und zwar auch dann, wenn der betreffende Beamte während dieser Zeit das Gehalt der Stelle unterkürzt bezogen hat. Dagegen ist bei den nach dem 1. Januar 1892 angestellten Militär-anwärtern diejenige Zeit mit zu berücksichtigen, um welche ihr Dienstalter in Gemäßheit der No. 3 der durch die allgemeine Verfügung vom 22. Dezember 1891 bekannt gemachten Bestimmungen zurückdatirt worden ist. 5) Hinsichtlich der Anrechnung früherer Dienstzeit bei Beförderungen und Versetzungen ist nach den in No. 1. der allgemeinen Verfügung vom 27. März 1893 für die Unterbeamten festgestellten Grundsätzen auch bezüglich der Subalternbeamten zu verfahren. Bei Feststellung der hiernach zur Anrechnung kommenden Dienstzeit ist lediglich das Gehalt des Beamten in der früheren Stelle zu berücksichtigen, der Wohnungsgeldzuschuß, sowie die neben dem Gehalt bezogenen pensionsfähigen Zulagen aller Art bleiben dagegen außer Betracht. 6) Bei denjenigen Beamtenkategorien, welche in zwei Klassen — Subalternbeamte 1. und 2. Klasse — zerfallen, ist bei Bemessung des Gehalts nach Dienstaltersstufen für die Subalternbeamten 1. Klasse die in der Stelle als Subalternbeamte 2. Klasse zurückgelegte Dienstzeit mit zu berücksichtigen, wenn und soweit derselbe mehr als 6 Jahre beträgt. Dabei macht es keinen Unter-

schied, ob die Dienstzeit in der Stelle eines Subalternbeamten 2. Klasse bei dem Oberlandesgericht beziehungsweise der Oberstaatsanwaltschaft oder bei einer Zustichtsbehörde erster Instanz zurückgelegt ist. Diese Vorschriften finden in dem Falle, daß der Beamte die Befähigung zur Bekleidung des Amtes 1. Klasse erst während der etatsmäßigen Anstellung in einem Amte 2. Klasse erworben hat, nur Anwendung, wenn die Dienstzeit in dem letzteren Amte seit Ablegung der Prüfung mehr als 6 Jahre betragen hat. 7) Die Bestimmungen unter No. III der allgemeinen Verfügung vom 27. März 1893 kommen vom 1. April 1893 auch bei den etatsmäßigen Subalternbeamten zur Anwendung.

Der zehnte Kongreß preussischer Medizinalbeamten hat folgende Beschlüsse angenommen: Im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege ist eine einseitige Regelung des Verfahrens betreffs Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten auf dem Wege der Reichsgesetzgebung dringend geboten. Ein derartiges Gesetz erfüllt aber nur dann seinen Zweck, wenn es sich nicht nur auf diejenigen Seuchen erstreckt, die vom Auslande her eingeschleppt werden können, sondern auch auf die gefährlicheren, in Deutschland heimischen ansteckenden Krankheiten Anwendung findet. Alsdann würden eine Anzahl Abänderungen des Reichsgesetzes empfohlen. Schließlich gelangte noch folgende Beschlüsse zur Annahme: Zur erfolgreichen Durchführung des Reichsgesetzes ist es notwendig, daß die beamteten Ärzte durch gesetzlich geregeltes pensionsfähiges Gehalt von der ärztlichen Praxis unabhängig gestellt und ihre Rechte und Pflichten den Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege entsprechend erweitert werden.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im März 1893 im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Februarpreisen für tausend Kilogramm: Weizen 149 (151) Mk., Roggen 128 (132) Mk., Gerste 138 (139) Mk., Hafer 141 (141) Mk., Kocherbsen 226 (227) Mk., Speisebohnen 241 (242) Mk., Linen 456 (457) Mk., Kartoffeln 41,1 (42) Mk., Nichtstroh 45,1 (46,3) Mk., Heu 70,8 (71,6) Mk.; für ein Kilogramm: Rindfleisch 1,23 (1,25) Mk., Schweinefleisch 1,37 (1,37) Mk., Kalbfleisch 1,23 (1,25) Mk., Hammelfleisch 1,22 (1,25) Mk., geräucherter inländischer Speck 1,72 (1,70) Mk., Butter 2,28 (2,24) Mk., Weizenmehl Nr. 1 0,28 (0,29) Mk., Roggenmehl Nr. 1 0,25 (0,25) Mk., mittl. Javaeris 0,53 (0,53) Mk., mittl. rohen Java-läffe 2,85 (2,85) Mk., gelben gebrannten Zuckerkaffee 3,78 (3,79) Mk., inländisches Schweinefleisch 1,69 (1,68) Mk.; für 1 Schod Eier 3,40 (5,10) Mk.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 10. April. Gegen den Fürstprimas Bazary veruchte dessen entlassener Kellermeister ein Attentat. Der Sekretär des Fürstprimas, Dr. Kohl, warf sich zwischen den Attentäter und Bazary und erhielt fünf Messerstiche. Der Attentäter ist verhaftet. Der Fürstprimas blieb unverletzt.

**Rußland.** Der Generalgouverneur von Wilna hat die sich ihm vorstellenden katholischen Bischöfe in geradezu geringschätziger Weise empfangen. Er lehnte den Bischöfen den Rücken und schärkte der Geistlichkeit

## Kleines Feuilleton.

**Ein Mitarbeiter der „Novosti“** hat den berühmten Entdecker des „Periodischen Gesetzes“, Professor D. I. Mendeleeff, über die neuen „undurchdringlichen Panzer“ interviewt und berichtet in seinem Blatte darüber: „Ich bin gekommen, Herr Professor, um Ihre Meinung über die neuen Panzer zu hören.“ — „Neue Panzer! Auch eine Neuheit! Als Herr Wischnegradski noch nicht Finanzminister, sondern Professor der Technologie war, haben wir schon in einer Kommission über ein eben solches Projekt beraten. — Ist alt, wie die Welt!“ — „Aber halten Sie es überhaupt für möglich, ein solches Gewebe oder Präparat darzustellen, das einer Kugel genügenden Widerstand leisten könnte?“ — „Natürlich! Darüber kann ja gar kein Zweifel sein.“ — „Nun, Sie ein einfaches Beispiel: die modernen Bomben schlagen einen einfachen Panzer von etwa 80 Centimeter Dike durch; ist aber der Panzer aus verdicktem Stahl, wenn auch nur halb so dick, so schlägt ihn die Bombe nicht nur nicht durch, sondern sie zersplittert selbst, während wir den einen wie den anderen Stahl mit einer einfachen Sägefeile durchsägen können. Ebenso verhält es sich mit einem mit Erde gefüllten Kasten: Mag eine Kugel noch so geschwind fliegen, sie muß darin stecken bleiben. Die lebendige Kraft des Geschosses und die Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Körper sind bis ins Unendliche variabel, so daß ein Präparat, das einer Mannlichen Kugel vollen Widerstand leistet, sich wohl darstellen ließe; aber wozu soll das dienen?“ — „Wieso? Es ist doch unzweifelhaft, daß zehn Soldaten, die sich ihrer Unverletzbarkeit bewußt sind, mit hundert kämpfen können, die dieses Bewußtsein nicht haben. Tragen doch die russischen Soldaten im Kriege sogar Talismane, die sie angeblich vor dem Tode schützen sollen.“ — „Und ich wiederhole: wozu all' diese

Erfindungen, diese Panzer, Luftballons u. s. w.? Erleichtern sie denn den Krieg? Der eine sagt: wir wollen in die Höhe fliegen und von dort aus über den Feind Dynamit-Bomben regnen lassen; oder: jetzt sind wir geharnischt mit undurchdringlichen Panzern, wer kann es jetzt mit uns aufnehmen? Und der andere? Ist er so dumm? schläft er etwa? Doch gewiß nicht! Er fliegt mit, und einen Panzer wird er sich ebenso gut anschaffen, wenn nicht noch einen besseren! — Etwas anderes ist das rauchlose Pulver: das hat die Natur des Krieges geändert. Und doch wendet man es noch nicht an, man ist noch nicht so ganz überzeugt. . . Man hält gewiß sowohl in Frankreich wie in Deutschland neben den Patronen aus rauchlosem Pulver noch genügende Vorräthe von den alten in Bereitschaft.“ — „Und was ist das Schicksal des neuen Panzers?“ — „Deute, die solchen Fragen näher stehen, hegen darüber gar keine Zweifel: man wird sich mit dieser neuen Erfindung wie mit einer neuen Spielerei noch etwas beschäftigen, und dann wird man es lassen.“ — „Warum?“ — „Weil der Grundzug der modernen Kriegführung die möglichst schnelle Mobilisation ist. Hier sind nicht nur 5 Kilogramm, was der neue Panzer wiegt, 1/2 Kilo ist schon zu viel. Dazu kommt noch die Frage: Wie fliegt eine Kugel? Sie beschreibe auf ihrem Wege eine Parabel, d. h. sie fällt gewissermaßen von oben. Geben wir auch auf einen Moment die Möglichkeit der Panzer im Allgemeinen zu, so wären sie doch nur dann angebracht, wenn sie in horizontaler Richtung Schutz gewähren könnten, und nicht in vertikaler, wie sie es jetzt thun! — Wenn ein solches Ding gerade im Moment des Krieges erfunden wäre, so könnte dadurch gewiß auf Seiten derjenigen, die es besitzen, ein Uebergewicht entstehen. Aber die Erfindung jetzt? . . . Bis zum Kriege sind beide Armeen damit bewaffnet (Erfindungsgeheimnisse giebt es heutzutage nicht mehr). Sie schließen kein Resultat; sie treten einander näher, noch

näher, schließen wieder — das Resultat bleibt aus: schließlich werfen sie die Waffen weg, die ihnen nichts mehr nützen und packen einander beim Kragen! Statt der Erschossenen wird es mehr Eritogene und Erschlagene geben. Undert das die Folgen des Krieges?“

**Die Rache der Betrogenen.** Eine tragikomische Scene spielte sich dieser Tage in der Nähe des „Café Wien“ auf der Ottokringerstraße in Wien ab. Ein junges, elegant gekleidetes Fräulein hatte dort einen etwa 30-jährigen, ganz schwarz gekleideten Herrn in dem Augenblicke, als er das Gasthaus verließ, angehalten. Wie aus dem sehr lebhaft geführten Gespräche der Beiden zu entnehmen war, hatte der betreffende Herr mit dem Fräulein ein Liebesverhältnis unterhalten, ohne der Geliebten zu gestehen, daß er bereits verheiratet und Vater mehrerer Kinder sei. Nachdem das Mädchen hiervon auf Umwegen Kenntnis erhalten hatte, löste es das Verhältnis mit dem Manne. Um sich nun an ihm zu rächen, schleuberte sie ihm eine mit — Mehl gefüllte Papierdüte an den Kopf, worauf sie durch einen Hieb mit dem Schirme seinen Zylinder in einen förmlichen Claquehut verwandelte. Der Herr, dessen Anzug plötzlich schneeweiß geworden war, flüchtete sich, um der rabulaten Dame zu entgehen, in das nächste Haus, wo er sich geraume Zeit verborgen hielt.

**Ein Opfer der Pflicht.** Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Bausch (Mähren): In dem nahen Blei- und Silberbergwerk Altendorf-Bärenhau ereignete sich in der Nacht des 30. März ein schwerer Unglücksfall, wobei zwei Menschenleben zu Grunde gingen. Der Sachverhalt ist folgender: Um halb 2 Uhr früh wurde der Betriebsleiter des Bergwerks, Ingenieur Georg Rachate, von Arbeitern mit der Meldung geweckt, vier Arbeiter seien durch das Einstürzen von Gassen in einem Schachte der „Billbald“-Zeche in Lebensgefahr. Eiligt begab sich der Betriebsleiter mit drei Leuten an Ort und Stelle. Drei

Arbeiter waren bereits herausgefördert und lagen bewußlos auf dem Rasen; im Schachte befand sich noch ein Häuer, der die Arbeiter herauszufördern geholfen hatte. Rasch ließ der Betriebsleiter die frische Luft zuführende Pumpe in Betrieb setzen, fleg mit zwei Arbeitern in den Rettungskorb, um sich in den bedrohten Schacht hinunterzulassen, erlachte aber augenblicklich die schwierige Situation, da die mitgenommenen Arbeiter durch die in Massen angesammelten Gase die Besinnung verloren; er ließ sie wieder herausbefördern, fuhr aber selbst nochmals in die Tiefe, um den noch im Schachte befindlichen Häuer zu retten. Es gelang ihm zwar, den Mann, der übrigens schon todt war, in den Korb zu bringen, er selbst aber verlor durch den längeren Aufenthalt in dem mit Gasen gefüllten Raume die Besinnung und fand seinen Tod. So kam der wackere, erst 34 Jahre alte Bergmann um sein Leben. Eine alte Mutter trauert an der Bahre ihres einzigen Sohnes, der in ihren alten Tagen ihre Stütze sein sollte. Der ebenfalls verunglückte Häuer hinterläßt zwei unverstorbene Kinder.

**„Panama“ auf dem Pfefferluchmarkt.** Auf dem diesjährigen Pariser Pfefferluchmarkt, der gestern auf der „Place du Trône“ eröffnet wurde, spielt der Panama-Prozess die Hauptrolle. Die in Ferkel- und Schweine-Gestalt zum Verkauf gestellten Pfefferluchen fanden reichenden Absatz, denn jene trugen in Zuckerguß die Namen „Reinach“, „Arton“ oder „Gery“, diese in bunten Farben das Wort „Panama“ auf dem Rücken. Ebenso gab es Pfefferluchen, welche mit einem „Fragezeichen“ und einem Tuchen, welche mit einem „Fragezeichen“ und einem „H“ verziert waren; die Verkäufer priesen dieselben mit der Empfehlung an, daß deren Inneres die Lösung des Geheimnisses berge.

ein, sich nur ihrem Vorkerkerberufe zu widmen, an der Politik aber gar nicht theilzunehmen. Die katholische Kirche ist in Russland nur geduldet, und es werde diejenigen katholischen Geistlichen, die dies vergessen sollten, ungnädig verfolgt. Er grüßte sodann die Anwesenden und verließ die Empfangssaal. Kurze Zeit hierauf wurden zwei katholische Geistliche, und zwar P. Zyboronel für fünf Jahre nach Altachan und P. Endrigt für sechs Jahre nach Sibirien verbannt.

**Der Zerfall des Antisemitismus.**

Nach viel durch Aja's Kraft! Wenn der selbe Geld die Nebeneinanderstellung nicht über nimmt, möchten wir sagen, der Antisemitismus stirbt durch den Antisemitismus. Eine Partei, und nun gar eine politische Partei kann man ja die Antisemiten nicht nennen, aber die Schaar hätte bedenkenliche, d. h. bedenklich weniger für die Juden als für die Regierung und für den inneren wie äußeren Frieden, Dimensionen annehmen können, wenn nicht glücklicherweise der Antisemitismus seine eigenen Todengräber mitbrachte. Die Kreuzzeitung nennt Althardt einen sinnlosen Thoren. Herr Stöcker bellagte sich neulich in einer Berliner Versammlung über den Radau-Antisemitismus und erklärte, sich von ihm loslösen zu müssen. Ein anderer antisemitischer Hauptling nahm den Radau-Antisemitismus in Schutz, durch den ja Stöcker selbst groß geworden sei, kritisierte aber in derselben Rede die Antisemiten noch abfälliger als Stöcker.

Die Sache ist die: Herr Stöcker will etwas anderes als Herr Liebermann v. Sonnenberg, dieser etwas anderes als Volkel und dieser rückt weit von Althardt ab. Noch größer sind die Meinungsverschiedenheiten unter den ihnen folgenden Schaaern. Für sie alle ist das Wort Antisemitismus nur ein bequemes Eingangsband; der Feind muß doch einen Namen haben, und man hat den altbewährten Namen „Jude“ ihm gegeben. In Wirklichkeit ist der Feind die Volk, die Unzufriedenheit mit allerlei Gesezen und Zuständen das treibende Motiv. Sehr ehrlich hat ein, wenn wir nicht irren, rheinischer oder westfälischer Antisemit, vor Kurzem erklärt, für ihn sei die Judenfrage mit der Einführung des Befähigungsnachweises gelöst. Man wird zugeben, daß im Grunde der Handwerkerbefähigungsnachweis mit dem Judenthum genau so viel Zusammenhang hat wie Spinat und Nordpol. Und dennoch hat jener wackere Handwerker ganz richtig angegeben, warum er Antisemit ist und wann er aufhören würde Antisemit zu sein. So viel auch dagegen sprechen mag, so ist doch einmal das deutsche Volk in seiner weit überlegenden Mehrheit über Religions- und Rassenhaß bis aufs Messer weit hinaus. Wir unterschätzen keineswegs die Dummheit der Menschen. Wir wissen ganz genau, daß die Menschheit oft fürchterliche Rückschritte macht oder zu machen scheint, aber bis zur Wiederaufnahme der Judenbefolgungen mit mittelalterlichen Absichten und Zielen sinkt das deutsche Volk ebenso wenig wieder zurück wie etwa zu Kreuzzügen.

Für eine reine Glaubens- und Rassenhaß ist das deutsche Volk doch nicht mehr empfänglich. Einige Betrüger haben die Leute in eine falsche Hineinzuwerden versucht und zahlreiche Thoren haben geglaubt, Abhilfe für ihre manigfachen Leiden zu finden, wenn sie sich den Anschein geben, als folgten sie jenem Feldgeschrei. In ihrer inneren Verlogenheit mußte die Bewegung scheitern, und sie zerfällt jetzt, nachdem ein Führer den Andern überboten und Althardt zuletzt Lorbeerkränze erhielt.

Selbstverständlich bedeutet der Zerfall des Antisemitismus noch nicht sein plötzliches Aufhören. Es mögen noch recht schlimme Erscheinungen in Verbindung mit dem Antisemitismus zu Tage treten und die Seuche sich noch lange hinziehen. Aber ihren eigentlichen Höhepunkt hat sie hinter sich. Genau so wie ein antisemitischer Führer vom andern abdrückt, werden schließlich die Volksschaaern von ihren Führern abdrücken. Sie werden einsehen, daß die Verquickung ihrer Beschlüsse mit dem Judentum ihnen nur einen thörichteren und barbarischeren Anstrich giebt, und die Abhilfe nicht nur beschleunigt, sondern geradezu verzögert. In der antisemitischen Bewegung ist ja wohl irgend ein berechtigter Kern, nur hat dieser absolut nichts mit dem Judentum zu thun, sondern mit der Handelsgehegung, mit der Entwicklung des Handels und Industrie u. Aber dieser berechtigte Kern wird noch mehr verhäßt und verachtet, wenn die Bewegung sich gegen die Juden zu richten scheint. Nach ihrem Zerfall wird daher die antisemitische Bewegung eher ihr Ziel erreichen. Es haben also die bona fide Antisemiten das erheblichste Interesse daran, daß der Antisemitismus zerfällt. Denn die einzigen ehrlichen Antisemiten sind gar keine Antisemiten, wie der einzige Schüler, der Hegel verstanden hat, aber falsch verstanden hat, nicht eigentlich Hegelianer war. Diesen ehrlichen nicht-antisemitischen Antisemiten ist es zu gütigen, daß die Führer möglichst rasch einander abthun und dann an wirkliche Abhilfe gedacht werden kann, soweit solche möglich.

**Nachrichten aus den Provinzen.**

**Neuenburg, 10. April.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung kamen u. a. folgende Anträge und Vorlagen zur Beratung und Beschlußfassung. Dem Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr, Herrn Lehrer Wednarich, wurden auf seinen Antrag um Gewährung einer laufenden jährlichen Unterstützung von 50 Mk. zur Erhaltung, bezw. Ergänzung der Rettungs- und Wöschgeräthschaften mit der Bedingung bewilligt, daß über die Verwendung des Geldes nach drei Monaten Rechnung gelegt wird. — Dann wurde der Zusatz für die Pachtung des Markt- und Standgeldes für die nächsten drei Jahre für 2225 Mark pro Jahr dem bisherigen Pächter, Stiefelverfertiger Herrn Komarski ertheilt. — Der Stadetat von 47,223,40 Mk. wurde für das Jahr 1892—93 mit einigen Abänderungen angenommen. — Das Lehrercollegium der Volksschule hatte in einem Gesuche an den Magistrat und die Stadtverordneten um zeitgemäße Aufbesserung der Lehrergehälter gebeten, da dieselben durchaus unzulänglich sind. Die seit 1874

bei der Einrichtung der Simultanen Schule eingeführte Stellenscala ist nicht eingehalten worden, nach welcher jede höhere Stelle um 100 Mk. besser dotirt werden sollte. Wenn ein älterer Lehrer starb oder sich verziehen ließ, wurde das Stellengehalt gekürzt und ein jüngerer Lehrer mit dem Minimalgehalte von 750 Mk. angestellt. Daher kam es, daß bis vor einiger Zeit mindestens drei Lehrer das Mindestgehalt und zwei nur etwas mehr bezogen. Da wurden durch widerrechtliche Staatsbehörden die Lehrergehälter der letzten Lehrer um 70 Mk. aufgebessert. Wenn man sich auch an maßgebender Stelle der Einsicht nicht verschließen kann, daß die Lehrergehälter unzulänglich sind, so wurde doch dem Kollegium der Bescheid zu theil, es soll erst die Regelung der Communalsteuereform abgewartet werden. Es ist zu bedauern, daß das Gesuch abgelehnt worden ist, denn andere Städte, die finanziell nicht besser gestellt sind, haben die Lehrergehälter zeitgemäß aufgebessert. Daher darf man sich nicht wundern, wenn die jüngeren Lehrer darnach streben, bald die Stadt zu verlassen. Es werden voraussichtlich von den 11 Lehrern in kurzer Zeit 2 der Stadt den Rücken wenden. Daß ein so häufiger Lehrerwechsel der Schule nicht zum Segen gereicht, ist selbstredend.

**Ronitz, 10. April.** Wie das „Kon. Tagebl.“ aus dem Kreise Ronitz meldet, ist seit einigen Tagen der Postkassirer S., welcher in B. stationirt ist, spurlos verschwunden. Trotz aller Nachforschungen hat man bisher seinen Verbleib nicht ermitteln können und es ist anzunehmen, daß derselbe irgendwo verunglückt ist. — Nach dem „Vorwärts“ ist für den Wahlkreis Ronitz-Luchel von der Socialdemokratie der Maler Franz Niely aus Berlin (früher in Danzig) als Candidat für den Reichstag aufgestellt worden. Bei der Wahl im Jahre 1890 erhielt der socialistische Candidat 268 Stimmen.

**Schlochau Kreis, 9. April. (S.)** Der Besitzer W. in N. hatte vor einigen Tagen dicht hinter seinem Gehöft Lehm graben lassen, wodurch eine ziemlich große Grube entstand, welche aber mit Brettern zuge deckt wurde. Als W. gestern Abend mit Fuhrwerk spät nach Hause kam, gerieth er vom Wege ab und stürzte mit den Pferden, die Bretter durchbrechend, in die Grube. Durch das Welen seines Hundes wurden die Angehörigen aus dem Schlafe geweckt, und als sie sich auf die Suche begaben, fanden sie die Pferde und den Mann in einer traurigen Lage. W. lag unter dem Wagen mit schweren Verletzungen, die Pferde waren an den Hinterbeinen schwer verletzt und der Wagen fast zertrümmert. Nach stundenlanger Anstrengung gelang es endlich, den Mann und die Thiere aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. — Die Mülhlofer Schleuse, welche die Ursache für das Anflauen des Wassers in der unteren Traße ist, wodurch die angrenzenden Länder alljährlich überschwemmt werden, soll nunmehr 4 Fuß tiefer gelegt werden, damit das Wasser freieren Abfluß hat.

**Tuchel, 10. April.** Die Glasfabrik Zwilg an der Bahnhöfe Ronitz-Dankow, wozu 822 Morgen Acker, Wiesen und Bruchflächen gehören, ist für den billigen Preis von 55,000 Mk. in den Besitz des Glasfabrikanten G. Lamprecht übergegangen. Bisher wurde die Fabrik unter der Firma Gebr. Lamprecht (G. u. H. Lamprecht) geführt. Herr G. Lamprecht ist der Erfinder der in den Apotheken im Gebrauch befindlichen Tropfgläser und besitzt auf seine Erfindung ein Reichspatent. Herr G. Lamprecht beabsichtigt auf seinen Bruchflächen größere Moorkulturen anzukultiviren, wie solche bereits seit Jahren in den Königl. Forsten Ditzschen mit großem Erfolge betrieben werden. Eine Glasmalerei in Hannover hat wieder größere Bestellungen auf grünes Glas zu Malereizwecken bei der Glasfabrik in Zwilg eingegeben lassen. — Die hiesige polnische Volksbank hatte laut ihrem Jahresbericht im vorigen Jahre Aktiva und Passiva in Höhe von 57,164 Mk. Die Zahl der Mitglieder beträgt 161. Der mit dieser Bank in Verbindung stehende polnische Gewerbe- und Landwirtschaftlichen Verein hat im letzten Jahre eine sehr rege Thätigkeit entwickelt; die kleineren Landwirthe werden durch den Verein angeleitet, sich einer rationalen Wirtschaftsmethode zu befleißigen.

**Neumark, 10. April. (D. Z.)** Die Zimmerleute und Maurer, welche am Schubringischen Dampfmaschinenbau beschäftigt sind, stellen heute die Arbeit ein. Der Nadelstörer ist entlassen worden. Die von den Streikenden gewünschte Feststellung der Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends wurde genehmigt und nunmehr Mittags die Arbeit wieder aufgenommen.

**Christburg, 9. April.** Bekanntlich feierte im vergangenen Jahre die hiesige evangelische Gemeinde das hundertjährige Einweihung ihrer Kirche. Die Kirche war in vielen Theilen baufällig, und so mußten umfangreiche Reparaturen stattfinden. Es wurde das ganze Dach umgelegt und neu eingedeckt, die Sparren theilweise ergänzt, ein Thell des Thurmes neu gedeckt, sowie das innere Schiff der Kirche neu getrichelt und gemalt, die Altar- und Kanzelbezüge neu ergänzt, ebenso die Vergoldungen erneuert. Es mußte jedoch das Strichen der Bänke u. unterbleiben, indem das Geld schließlich knapp wurde. Nunmehr hat der Kaiser zur weiteren Ausschmückung der Kirche der Gemeinde 1000 Mk. geschenkt, so daß in diesem Jahre die Renovirung der Kirche bis zu Ende geführt werden kann.

**Aus dem Ermland, 7. April. (S.)** Eine lustige Sputzgeschichte wird aus dem Dorfe Wuslact mitgeteilt. Seit längerer Zeit war in dem Dorfe das Gerücht verbreitet, daß es im Schulhause „ipuke“. Mit großer Regelmäßigkeit ließen sich bei Anbruch der Nacht aus der Schulstube stöhnende Laute und anderes eigenthümliches Geräusch vernehmen, ohne daß es gelang, die Ursache aufzuklären. Unter den meisten Frauen des Dorfes waren darüber die abentheuerlichsten Gerüchte verbreitet, die meisten huldigten der Ansicht, daß ein Amtsborgänger des jetzigen Lehrers, welcher bei Bezeiten als ein strenger Mann bekannt gewesen war, im Grabe keine Ruhe finden könne und nun den Stock schwingend noch jetzt die Städte seiner früherer Wirkamkeit heimjuche. Der Glaube an den Spuk nahm schließlich so überhand, daß die Schule wegen mangelnden Schulbesuchs geschlossen werden mußte, da weder die Kinder zu bewegen waren, die spukhafte Schulstube zu betreten, noch die Eltern gewillt waren, ihre Kinder einer solchen Gefahr auszuweichen. Selbst daß der Herr Kaplan den bösen Geist nach allen Regeln der Kunst bannte, hatte nicht den geringsten Erfolg. So dauerte der Spuk munter fort, bis in den Osterferien Herr Hauptlehrer N. aus Bischofsfein den ihm befreundeten Kollegen in Wuslact besuchte und es unternahm, dem Spuk auf die Spur zu kommen. Als sich beim Hineingehen der Nacht die wohlbekannten Giepensterklänge wieder hören ließen, öffnete er beherzt die Thür zur Schulstube und erhielt

demselben Augenblicke eine so herzhafte Ohrfeige, daß er sofort spürte, die Hand, die solche Ohrfeigen auszuthun vermöge, könne unmöglich eine dürre Giepensterhand sein, sondern müßte einem kräftigen Menschenkinde angehören. Er sagte denn auch mühsig zu und erwischte das — Dienstmädchen des Lehrers. Nachdem er sich gehörig für die Ohrfeige gerächt hatte, wollte er Näheres über die Giepenster erfahren, konnte jedoch nichts aus dem Mädchen herausbekommen. Sei es, daß dasselbe, welchem der Dienst bei dem Lehrer durchaus nicht behagte, und das schon einmal fortgelaufen und polizeilich zurückgeführt worden war, sich auf diese Weise aus ihrem Dienstverhältniß zu befreien gedachte oder auch nur ihrem Dienstherrn einen Streich spielen wollte, genug, seit jenem Abende ist von dem Spuke nichts mehr zu hören gewesen.

**Bromberg, 11. April.** Gestern Abend gegen 11 Uhr kehrte eine Gesellschaft junger Leute aus einem Vergnügslokale in Döllo nach der Stadt zurück. In der Gegend des katholischen Kirchhofes wurde von derselben am östlichen Horizonte ein rother, wahrscheinlich von einem Feuer herrührender Schein bemerkt. Um besser sehen zu können, erklommte ein junger Mann — ein fixer Turner — die Mauer des Kirchhofes. Dort oben stehend, verlor er das Gleichgewicht und fiel nach der Seite des Kirchhofes zu leider so unglücklich auf ein eisernes Grabgitter, daß die Spitze eines Gitterstabes ihm in die Seite drang und eine gefährliche Verletzung beibrachte. Mit vieler Mühe wurde er wieder zurück über den Zaun geschafft und nach dem in der Nähe befindlichen Gasthose „Zum Stern“ gebracht, wo ein Arzt ihm die Wunde versorgte. — Die Gesangenen im hiesigen Justizgefängniß erhalten als Mittagsspeise seit einiger Zeit allwöchentlich einmal Seefische Dorsch, Schellfisch, Kabeljau u. welche gut zubereitet, ihnen vorzüglich munden. Die Fische werden von einer Fischbandlung in Gesehemünde bezogen und kommen, in Eis verpackt, hier wohlhalten an.

**Elbinger Nachrichten.**

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

12. April: **Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, auffrischende Winde.**  
13. April: **Wolkig, heiter, frühlingmächtig, Strichweise Gewitterregen.**  
14. April: **Kühler, veränderlich wolkig, Niederschläge, windig, Strichweise Gewitter, Starke Winde an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.  
Elbing, 11. April.

**[Personalien.]** Herr Strommeier-Apirant Hasselberg, bisher bei der Strombauverwaltung in Wolfsdorf beschäftigt, zur Zeit wohnhaft in Elbing, ist der Strombauinspektion in Marienburg zur Beschäftigung überwiesen worden. — An Stelle des nach Exort verlegten Ersten Staatsanwalts Herrn Lorenz ist der Erste Staatsanwalt Herr Schütz vom Landgerichte zu Vartenstein an das Landgericht Elbing versetzt.

**[Personalien bei der Justiz.]** Zu Gerichtssecretären sind ernannt worden: der Assistent Kriesel in Danzig, der Assistent Robert in Br. Stargard, der Bureaugehilfe v. Hinrichs in Graudenz, der Assistent Nieckel in Stuhm, die Gerichtschreibergehilfen Rohde in Neumark, Karlewski in Thorn, der Assistent und Dolmetscher v. Kurjetowski in Schöneck, Niesliger in Löbau, Kolberg in Kulmssee, v. Barzewski in Berent, Dommer in Schlochau bei den Amtsgerichten in Mewe bzw. Neumark, Stuhm, Tuchel, Schlochau, Neuenburg, Löbau, Lautenburg, Tuchel und Flatow. Zu Gerichts-Assistenten: der Bureaugehilfe Wulff in Elbing bei der Staatsanwaltschaft in Elbing, die Gerichtschreibergehilfen John in Rosenberg, Müller in Danzig, Kleophas in Danzig, Tildit in Danzig, Hensel in Mewe, Lamprecht in Kulm, Wehner in Marienburg, der Kassengehilfe Golembiewski in Danzig, der Gerichtschreibergehilfe Scharrer in Danzig bei den Amtsgerichten in Neuenburg bzw. Br. Stargard, Tiegendorf, Dirschau, Mewe, Kulm, Gollub, Br. Stargard, Stuhm; die Gerichtschreibergehilfen Giesinski in Graudenz, Hallmann in Stuhm, Jedrzejewski in Strasburg, Janowski in Zempelburg, Krzewski II. in Neustadt, Zeglarski in Thorn, v. Malott in Dt. Eylau, v. Amrogowicz in Thorn, Sowinski in Flatow, Bulinski in Schwetz und Balachowski in Ronitz bei den Amtsgerichten in Br. Stargard bzw. Stuhm, Puszig, Zempelburg, Neustadt, Schöneck, Dt. Eylau, Puszig, Flatow, Schwetz und Ronitz; die Gerichtschreibergehilfen Buchholz in Marienwerder, Gemenau in Br. Stargard, Lüdtke in Tiegendorf, Heße in Danzig, Adam in Neuenburg, Stöhr in Briesen, Raujols in Tuchel, Lange in Elbing, Jabnte in Danzig, der Kassenassistent Börner in Danzig bei den Amtsgerichten in Marienwerder, bzw. Br. Stargard, Tiegendorf, Neuenburg, Briesen, Tuchel, Neumark, Schlochau und Carthaus. Ferner sind mit dem neuen Staatsjahre versetzt worden: Der Amtsgerichtssekretär Bleske in Flatow an das Landgericht in Graudenz, der Amtsgerichts-Sekretär Damm in Lautenburg an das Amtsgericht in Schlochau und Kurland in Tuchel an die Amtsgerichte zu Ronitz bzw. Strasburg, der Amtsgerichts-Sekretär Koscinski in Neuenburg an das Landgericht zu Graudenz, die Amtsgerichtssekretäre Better und Mantich in Stuhm an die Amtsgerichte zu Elbing, bzw. Marienburg, die Amtsgerichtsassistenten Szwedzowski in Dt. Eylau, Kirschwager in Kulm und Pletich in Br. Stargard an die Landgerichte in Danzig, bzw. Danzig und Elbing, der Amtsgerichtsassistent und Dolmetscher Komische in Br. Stargard an das Landgericht in Thorn, der Amtsgerichtsassistent Wock in Löbau an das Amtsgericht in Danzig, die Amtsgerichtsassistenten Kühn in Tiegendorf und Wendt in Neumark an die Staatsanwaltschaften zu Danzig, bzw. Graudenz, der Amtsgerichtsassistent Strauß in Tuchel an das Amtsgericht in Graudenz, der Kassengehilfe Milkowik in Graudenz und der Gerichtschreibergehilfe Faß in Elbing als Kassengehilfen an das Amtsgericht zu Danzig, der Gerichtschreibergehilfe und Dolmetscher Bulinski in Puszig an das Amtsgericht in Thorn und der Gerichtschreibergehilfe Dombrowski in Carthaus als Bureaugehilfen an die Staatsanwaltschaft in Strasburg.

**[Bund der Landwirthe.]** Die Vertreter des Klein- und Großgrundbesizes, sowie alle Freunde der Landwirtschaft des Kreises Elbing, werden zu einer Versammlung, auf welcher der Beschluß gefaßt werden soll über die Gründung eines Kreisvereins des Bundes der Landwirthe zu Sonnabend, den 15. d. Mts., im „Goldenen Löwen“ hieselbst

einberufen. Die etwa 80 Unterzeichner eines diesbezüglichen Aufrufs wohnen fast durchweg auf der Höhe. Es scheint demnach der Bund bei unjeren Niedrungsbesitzern nicht große Sympathie zu finden. Da sind es vor allen Dingen 2 Umstände, welche die Zustimmung verständiger Landwirthe vielfach nicht finden, nämlich die Höhe des Beitrages und die Aufnahme politischer Tendenzen, welche ja durch die Auflösung des Westpreussischen Wahlvereins in Dirschau aufs deutlichste konstairt worden ist. Daß man den Jahresbeitrag von 3 pCt. des Grundsteuerreinertrages zu hoch findet, ist durch die Anträge verschiedener Vereine um Herabsetzung dieses Beitrages bewiesen worden. Die landwirtschaftlichen Vereine Elbing B. und C. würden z. B. nach den angestellten Ermittlungen jährlich 1200 Mk. Beiträge zu zahlen haben. Zu welchem Zwecke so bedeutende Mittel erforderlich sein mögen, darüber zerbricht man sich in den betreffenden Kreisen vielfach vergeblich den Kopf.

**[Kunst-Ausstellung.]** Die Anzahl der Gemälde ist neuerdings nicht unerheblich gewachsen. Es sind jetzt insgesammt etwa 180 Bilder ausgestellt, von denen ca. 25 im Catalog nicht verzeichnet sind. Gestern hat auch Herr V. Zanghen hier zwei aus seinem Kunst-Artelier herbergogegangene Hippobüsten aufgestellt.

**[Allgem. Bildungsverein.]** Die zum gestrigen Abend anderamte Generalversammlung des Allgem. Bildungsvereins war nur von 29 Mitgliebern besucht. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf eine Aenderung von § 3 des Statuts. Während bis dahin nur Mitglieder von 18 bis 55 Jahren aufgenommen wurden, so können nach gestriger Beschlußfassung auch Leute über 55 Jahren Mitglieder des Vereins werden, haben jedoch nicht Antheil an der Begründungskasse. Derselbe hat seit ihrem siebzehnjährigen Bestehen besonders im letzten Jahre bedeutende Ausgaben gehabt. Deshalb wurde der Beitrag für jeden Sterbefall in diesem Jahre von 30 Pf. auf 40 Pf. erhöht. Bei der darauf vorgenommenen Wahl des Vorstandes und der Kommissionen wurden folgende Herren wiedergewählt: Herr Kienast, als Vorsizender, Herr Scheffler, als Schriftföhler, Herr Madsch, als Schatzmeister, Herr Bagger als Kassierer. Als Bibliothekar wurde in Stelle des Herrn Schulz, Herr Vent gewählt. In die Bibliothekkommission wurden die Herrn Wohler und Erdmann gewählt. Für den in den Vorstand getretenen Herrn Vent wurde Herr Harnecker als Vergnügungsordner gewählt. Mitglieder der Vergnügungskommission wurden die Herrn Will und Vico; Revisoren: Deutschedorf, Posed und Schulz.

**[Kaufmännischer Verein „Merkur.“]** Am vergangenen Sonntag begann der hiesige kaufmännische Verein „Merkur“ mit den diesjährigen Spaziergängen und marschirte um 13 Uhr von der Bürgerresource nach Bogelsang. Vom Belvedere stiegen die Theilnehmer ein kräftig Lied erschallen und ferner wurden auf dem Blauberger zwei Nleder gesungen; alsdann ging es über Ungers Aussicht, Rhympfenberg zur Stadt zurück, welche nach Dunkelwerden wieder erreicht wurde.

**[Stadttheater.]** Den wiederholten Bemühungen der Direktion ist es gelungen, Herrn Leo Stein, der gegenwärtig in Danzig engagirt ist, zu einem einmaligen Gastspiel zu gewinnen. Herr Stein ist uns als tüchtiger Schauspieler wohl bekannt und verprechen wir uns von dem Gastspiel — er tritt hier morgen als Graf Thorane im Königsleutenant auf — einen großen Genuß. Es wird in Danzig allseitig bedauert, daß Herr Stein im nächsten Winter nicht mehr dem Stadttheater angehört, da er in Folge seiner hohen künstlerischen Leistungsfähigkeiten an das Thalia-theater in Hamburg berufen ist. Man sieht den beliebten Darsteller ungern scheiden.

**[Kaufmännische Handelsschule.]** Gestern Abend fand in einem Klassenzimmer des Realgymnasiums im Besiein der städtischen Autoritäten und einzelner Mitglieder des kaufmännischen Vereins, die Schlußfeier der Handelsschule statt. Der Vorsizende des kaufmännischen Vereins, Herr Stadtrath Salbach hielt eine kurze Ansprache, in welcher er betonte, daß die Schule in diesem Jahre nach jeder Richtung hin bedeutende Fortschritte gemacht habe, was allgemein mit Freuden begrüßt werde. Die Schule wurde im vergangenen Jahr am 6. Oktober eröffnet mit einer Schülerzahl von 45, zu welchen im Laufe der letzten Monate des Jahres 1892 noch einige Schüler hinzugekommen sind. Der Besuch der Schule war in diesem Schuljahre der höchste seit dem Bestehen derselben. Die Unterstützungen seitens der Stadt und einzelner Privater sind der Schule auch für das nächste Jahr schon im voraus bewilligt. Den Spendern dafür den innigsten Dank! Darauf gelangten die Berichte der einzelnen Lehrer zur Verlesung. Anschließend daran wurde eine Prüfung vorgenommen, worauf die Vertheilung der vom R. Vereine gestifteten Preise erfolgte. Es erhielten Preise die Schüler: R o d o w für Buchführung und Rechnen, A. R u h n für Schreiben, Rechnen und Deutsch, K. S o r u d t für Buchführung, K a l l i n o w s k i für Englisch, Buchführung und Deutsch, M. V r a n d für Rechnen, Buchführung und Deutsch, L i n k für Englisch, Buchführung und Rechnen und M. G e g l i z k i für Englisch und Handelskorrespondenz. Nach der Preisvertheilung wurde dann mit einigen ermahnenden Worten an die Schüler der Kursus der Schule durch Herrn Stadtrath Salbach geschlossen.

**[Die Bürgerresource]** hielt gestern Abend ihre jährliche ordentliche Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzer Herr K e l l n e r eröffnete dieselbe und theilte mit, daß die Gesellschaft bei Beginn des verflossenen Jahres 230 männliche und 27 weibliche Mitglieder hatte. Es schieden 15 männliche Mitglieder aus und 10 verstarben, während 16 männliche und 1 weibliches Mitglied neu eintrafen, so daß die Ressource jetzt 221 männliche und 28 weibliche Mitglieder, zusammen 249, also 8 weniger als im Vorjahre zählt. Das Andenken der durch Tod abgegangenen Mitglieder wird durch Erheben von den Sitzen geehrt. Die Einnahme betrug aus Pacht- und Saalmiethe 2405 Mk., Beiträgen 6205 Mk., Extra 30191 Mk., im Ganzen 40048,67 Mk. Berausgabt wurden dagegen zusammen 37134,56 Mk., wozu noch ca. 4000 Mk. treten, die noch zu zahlen sind. Der Kassenbestand beträgt demgegenüber 2964 Mk. Die Gesamtschuld der Gesellschaft, welche auf dem Grundelgenthum lastet, beträgt 82600 Mk. Als Rechnungsprüfer werden die Herren Klein und Tolsdorf gewählt. Der Etat für das Jahr 1893—94 wird in Einnahme und Ausgabe auf 8430 Mk. festgestellt. Laut Statut scheiden aus dem Vorstande aus die Herren Maurermeister Wilke, Kaufmann Fröhlich und Wädelmeister Flgge. Die beiden Ersteren wurden wiedergewählt und an Stelle des Herrn Flgge, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wird Herr Kaufmann Tolsdorf auf 3 Jahre neu gewählt. In die Aufnahmekommission werden die Herren Kaufmann



**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Fräulein Martha Koft - Danzig mit Herrn Kaufmann Adolf Burkhardt-Dresden. — Fräulein Louise Floethe mit Herrn Königl. Amtsgerichts-Sekretär Emil Scharner-Goldap.  
**Geboren:** Herrn Landgerichtsfekretär Meller-Thorn 1 S. — Herrn Kreis-Physiker Schönbeck-Dirschau 1 S.  
**Gestorben:** Herr Bauunternehmer Franz Blochy-Marienburg, 53 J. — Frau Caroline Viedtke, geb. Zoch-Dirschau, 58 J. — Frau Steuer-Inspektor Henriette Coranda, geb. Scheer - Königsberg. — Früherer Fabrikbesitzer Wilhelm Franz-Königsberg, 66 J. — Herr Rentier Max Negler-Lyck.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 11. April 1893.  
**Geburten:** Ingenieur Bruno Heyn 1 S. — Fabrikarbeiter Johann Marienfeld 1 S. — Schmied Julius Korn 1 S.  
**Aufgebote:** Tischler Wilhelm Marx mit Johanna Schwarz. — Tischler Josef Ghm mit Helene Daum.  
**Sterbefälle:** Eigenthümer August Bernh. Krause 75 J. — Zimmermann Richard Ludwig S. 9 1/2 J. — Schuhmacher Franz Jos. Daum S. 7 J. — Schmied Carl Krause T. 12 J. — Buchbindeinmstr. Eduard Martzschin 67 J.

**Stadt-Theater.**  
 Mittwoch, den 12. April 1893:  
**Gastspiel des Herrn Leo Stein vom Thalia-Theater in Hamburg und des Fräulein Paula Gross vom Stadttheater in Danzig.**  
**„Der Königsleutenant“**  
 Lustspiel in 4 Acten von Carl Gutzow.

**Kunst-Ausstellung in der Bürger-Ressource.**  
 An Wochentagen von 10 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag, an Sonntagen von 11 1/2 Uhr Vormittag bis 2, von 3—5 Uhr Nachmittag.  
 Entree: 50 Pfg.

**Bürger-Ressource Elbing.**  
 Sämmtliche Bürg.-Mess.-Actien werden von heute ab bei unserem Kassirer Herrn Lehmkühl eingelöst.  
**Der Vorstand.**

**Verein für Kunst- und Wissenschaft (M.)** Vortrag: „Welchen Momenten verdankt Goethes „Faust“ seinen Ruf als poetisches Kunstwerk ersten Ranges?“

**Bekanntmachung.**  
 Die Lieferung des Bedarfs an **Maschinen-Steinöhlen** (etwa 300 Tonnen aus deutschen Gruben) für das Rechnungsjahr 1893/94 soll im öffentlichen Verfahren verbunden werden. Angebote sind, unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Sonntag, den 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** im Bureau des Unterzeichneten — Marktthorstraße Nr. 4/5 — postfrei einzureichen, woselbst die Eröffnung erfolgen wird.  
 Die Lieferungsbedingungen nebst Angebotsmuster können während der Dienststunden im Bureau des Unterzeichneten eingesehen, auch gegen postfreie Einsendung von 1 Mk. von demselben bezogen werden.  
 Zuschlagsfrist 3 Wochen.  
 Die zum Verdingungstermin am 18. v. Mts. abgegebenen Angebote auf Kohlenlieferung sind wegen zu hoher Preisforderungen nicht angenommen.  
 Elbing, den 5. April 1893.  
**Der Kgl. Wasser-Bauinspector. Delion.**

Empfang neue größere Sendung: **Straßhuder Bratheringe, Bismarck- und Delikatessheringe, Serringe in Weingelee, Norweg. Kräuter-Anchovis, Anchovi Paste, Appetit Bild** und gebe Wiederverkäufern zu Vorzugspreisen ab.  
**Otto Schicht.**

**Das Haus Alter Markt 48,** in welchem seit 30 Jahren ein Tuch- und Herrengarderoben-Geschäft betrieben wird, **ist zu verkaufen.**  
 Näheres bei **Adalbert Meyer.**

**Verdingung.**  
 Die Erd- und Böschungsarbeiten zur Regulierung der Höhe'schen Thiene von der Thörichthöfer Wegebrücke bis zur Einmündung des Wallgrabens in einer Länge von rd. 7300 Meter sollen in folgenden Loosen getheilt oder im Ganzen im Wege der Licitation verdingungen werden.

Loos	mit		
	einer Länge von	einer Bodenbewegung von rd.	und Nebenarbeiten von rd.
	m	ebm	ebm
I	833	7590	50
II	698	14500	1200 bis 2800
III	647	13000	1200 „ 2600
IV	650	16000	1200 „ 2600
V	701	16000	2100 „ 4200
VI	752	17700	2200 „ 4400
VII	796	15500	2200 „ 4400
VIII	600	9300	1200 „ 2400
IX	664	8400	1200 „ 2400
X	rd. 420	6500	800 „ 1600
XI	rd. 530	6500	1000 „ 2000

Hierzu ist ein Termin auf **Donnerstag, den 20. April d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr,** im Bureau des Deichamts hieselbst, Junkerstraße 22 — Polnische Apotheke — anberaumt.  
 Bieten werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß Bedingungen und Zeichnungen im Deichamts-Bureau während der Dienststunden einzusehen sind, die Bedingungen auch gegen Zahlung von 1,50 Mark an die Bureaukasse abgegeben werden.  
 Elbing, den 8. April 1893.  
**Der Deichhauptmann. R. Wunderlich.**

**Hauptviehmarkt in Elbing**  
 Mittwoch, 19. d. M.  
 E. Hildebrandt.



**Allen, welche an Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar-Präparat.** Erfolg schon nach wenigen Wochen selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden. Viele Dankschreiben.  
**Sicherster Förderer. Bartwuchses.**  
 Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen Glacé à Mk. 3.— von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**  
 Bei Nichterfolg Garantie für Rückzahlung des Betrages.

**Rheumatismus.**  
 Lange Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, so daß der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es mir nun, dies Leiden schnell und glücklich zu beseitigen und habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken zuzuführen zu lassen. Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht.  
**H. Roderwald, Magdeburg, Samenhdlg., Bahnhofstr. 34.**

**Manneschwäche** heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
 Wien IX., Porzellangasse 31a.  
 Auch brieflich.  
 Daselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächestände, deren Ursachen und Heilung.“**  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

**Frühjahrs-Pflanzung!**  
**J. B. Pohl's Baumschule** in Frauenburg empfiehlt Obstbäume in allerbesten Sorten für rauhes Klima, von 75 Pfg. ab, Fruchtsträucher, Bier-, Allee-, Trauer- und Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buchbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse, hochstämmige u. niedrige Rosen, Johannis- und Stachelbeeren, Wein u. f. w. Verzeichniß franco zu Diensten.

**Neu! Neu!**  
**Fleischer's Electric-Corsett**  
 (Fabrikmarke R F C à la Princesse)  
 ist ein **hochelegant sitzendes**, der jetzigen Mode entsprechendes Corsett, welches durch das **gesetzlich geschützte System der doppelten unzerbrechlichen Einlagen** an Dauerhaftigkeit alles bisher Dagewesene übertrifft.  
 Ich empfehle dasselbe in allen Weiten und verschiedenen Preislagen.  
**Schmiedestraße Nr. 4. Robert Holtin, Schmiedestraße Nr. 4.**

Zeitung für Mode und Handarbeiten.  
**Die elegante Mode.**  
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.  
**Preis vierteljährlich nur 1 3/4 Mark.**  
 Monatlich erscheinen 2 Nummern.  
 Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Größe.  
**Colorirte Stahlstich-Modenbilder.**  
 Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1 3/4 Mark** vierteljährlich.  
 Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.

**Marienburg** | **Geldlotterie**  
 Hauptgewinn: **90,000 Mk.**  
 Ziehung 13. u. 14. April.  
 Original-Loose 3 Mk., Anthelle: 1/2 1,75 Mk., 1/4 1 Mk., 1/8 17,50 Mk., 1/16 10 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra, versendet **Berlin O., Grüner Weg 40.**  
 M. Meyer's Glückscollecte, Telephon Amt 7, No. 5771.

**Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.**  
 Erscheint wöchentlich, reich illustriert.  
**Preis vierteljährlich eine Mark.**  
 Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Hier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaction angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unser feiner Leitung steht neuerdings ein Mustergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffelneuerheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaction eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekellert werden.  
 Man abonnirt bei der Post oder in jeder Buchhandlung.  
**Probenummern** erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt des **praktischen Ratgebers in Frankfurt a. d. Oder.**

**Eichene Pfähle und Schirrhölzer** empfiehlt  
**A. Hildebrandt, Baumgarth und Christburg.**  
**Für 4 1/2 Mark** einen Anzug von 3 Metern in schwarz oder blau Cheviot oder in gezwirntem Oberkleid versehen unter Nachnahme **Julius Körner, Tuchverand, Pegau i. S.** Begr. 1846. Großartige Musterrendung, ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen** (mit beliebiger Firma bedruckt) **1000 Stück jetzt 3,50 Mk.,** bei mehreren 1000 à 1000 **3 Mk.**  
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.  
**H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei. Elbing.**

**Frischen Lachs,** eigener Fang, empfiehlt billigst **C. Hübert, Fischmarkt.**  
 Die weltbekannte **Berliner Nähmaschinenfabrik,** Lieferantin für Lehrer- und Beamtenvereine, liefert neueste hoch-armige Singer-Nähmaschinen mit Fußbetrieb, sehr elegantem Nussbaumtisch, Verschlusskasten auf reich ausgestatteten Salon-Gestell, mit allen dazu gehörigen Apparaten incl. Verpackung für Mk. 50  
 Wäscherollmaschinen „Militaria“ „ 50  
 Waschmaschinen „Hercules“ „ 40  
 Wringmaschinen „Germania“ 36cm „ 18  
 Neueste verbesserte Messerputzmaschine „ 12  
**50 Mk.**  
 ebenfalls zu Vorzugspreisen.  
 5jährige Garantie, 14 täg. Probezeit. Seit Jahren liefern bereits an die verschiedenen Bezugsvereine: Altona, Bromberg, Cöslin, Crefeld, Düsseldorf, Gumbinnen, Glogau, Halberstadt, Lambrecht i. Bay., Limburg a. Lahn, Stolp, Thorn, Deutsche Reichspost und Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten Berlins.  
 Maschinen sind ausserdem in fast allen Städten Deutschlands an Beamtensmitgliedern geliefert, worüber Prospekte mit Anerkennung gratis versandt werden.  
**M. Jacobsohn, BERLIN N., Lindenstr. 126.**

**Frischen Lachs** billigt bei **M. B. Redantz,** Seefischverand und Wildhandlung.  
**Tapeten!**  
 Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an, Glanz-Tapeten von 30 Pfg. an, Gold-Tapeten von 20 Pfg. an, in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler, Lüneburg.**

**Pat. H. Stollen**  
 Stets scharf! Kronentritt unmöglich. Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen. Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.  
**Leonhardt & Co. Berlin, Schiffbauerdamm 3.**

**Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.**  
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.  
**H. Gaartz' Buch- und Kunst-Druckerei. Stereotypie.**

**Ich verreise für einige Tage. Herr Dr. Schmidt hat die Güte, mich zu vertreten. Dr. Plenio.**  
 Einen verheiratheten oder unverheiratheten **Rutscher** mit guten Zeugnissen sucht von sofort **Leistikow, Reuhof b. Elbing.**

Parzelle **Wiese u. Ackerland** in d. Rogwiese z. verpachten. **Vorstadt H. Wohnung** an r. Einw. z. vermieten. Fischerstraße 29.  
 In m. Hause **Brückstraße 7** ist per **October cr.** ein schöner, heller Laden m. gr. Schaufenster, Zimm. u. Kab., sowie 1 herrschaftl. Wohnung i. 3. Stock, best. aus 4—5 Zimm., hell. Küche, Wasserleitung, zu vermieten. Näheres das. 2 Tr., bei Frau **Florentine Hornig.**  
**Der Eisenbahn-Fahrplan** Winterausgabe 1892/93, ist zu haben pro Exemplar 5 Pfg. in der **Expd. der Allpr. Zeitg.**

**Die grosse Ersparniß im Haushalt** durch **Voigt's Lederfett**  
 wird vollständig illusorisch, sobald man statt des echten **Voigt'schen Lederfettes** eine jener miserablen Nachahmungen kauft, welche durch allzuhand Zusätze billig und schlecht gemacht sind, keine der Eigenschaften des echten Voigt'schen Lederfettes besitzen u. das Leder geradezu verderben. Man verlange daher stets ausdrücklich: **„Voigt's Lederfett“**, achte genau auf Etiquette und Firma **Th. Voigt, Würzburg.**  
 Kaufe nur in den mit Placaten versehenen Handlungen und wo keine Verkaufsstelle bekannt ist, wende man sich direct an die Fabrik.

**Allpr. Zeitung Winter-Fahrplan 1892.**  
 Abgang von Elbing nach Richtung  
 Richtung:  
 3,54 Dm., 7,23 Dm., 10,26 Dm., 10,58 Dm., 2,18 Am., 6,45 Am., 9,54 Am., 10,16 Am.  
 Richtung:  
 6,32 Dm., 7,08 Dm., 9,49 Dm., 1,15 Am., 5,38 Am., 6,19 Am., 12,16 Nachts.  
 Wobrunnen:  
 7,08 Dm., 9,49 Dm., 1,15 Am., 6,19 Am., 9,21 Am., fett gedruckte Züge sind Schnellzüge.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 85.

Elbing, den 12. April.

1893.

## Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

14)

„Gut denn! So hören Sie!“ sprach sie rasch. „Möglich, daß ich ein bis zwei Stunden fortbleibe, aber ich verspreche Ihnen, vor Einbruch der Nacht zurück zu sein, und hoffentlich mit guten Nachrichten. Wollen Sie mir vertrauen?“

„Ja, ja! An Ihnen kann ich nicht zweifeln!“ antwortete er innig. „Nur stellen Sie mich auf keine zu harte Probe.“ setzte er hinzu, als sie das Feld in der Wand langsam wieder zusah und das Gesicht, das einen so tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht hatte, seinem Blick entschwand.

Cora wartete kaum das letzte Wort ab. Geräuschlos glitt sie aus dem Zimmer, schloß hinter sich zu, steckte den Schlüssel in die Tasche, und eine schmale Hintertreppe hinablaufend, die sie vorher bemerkt hatte, schwang sie sich durch ein Fenster, das ungefähr fünf Fuß von der Erde war, in's Freie.

Sie hatte den Erdboden erreicht und war im Schatten der Bäume dahingeeilt, ehe es möglich war, zu entscheiden, ob die schlanke Gestalt ein menschliches Wesen war.

Ihr Unternehmen erforderte aber auch Eile und Muth.

Sie war eine volle Meile von dem Orte entfernt, von welchem sie zur Ausführung ihres Planes Hilfe zu erhalten hoffte.

Und seltsam! Dieser Ort war die Heimath des Lord Faro, der, wie es schien, für sie gefährlichste Ort.

Dort waren, wie sie wähnte, Jene, welche dem Neffen des Verstorbenen, dem Geliebten ihrer jungen Herrin, helfen, und den Kummer seiner Verhaftung und eines traurigen Schicksals zu verhindern suchen würden.

Vielleicht wurde Netta selbst von dem Gedanken an Ernst's Gefahr und den Jammer, den sie empfinden würde, wenn sie den Geliebten und den Vater mit einem Schlag verliere, erweicht.

So rasch wie ihre Füße sie tragen wollten, lief Cora, und betrat endlich mit bangem Herzen wieder den bekannten Grund und Boden. Der Gedanke an Lord Faro schien wie eine drückende

Last auf ihr zu liegen, und es war ihr, als höre sie seine Stimme, wie sie sich dem Pavillon näherte, in dem er zuerst Worte gesprochen hatte, die sie jetzt nur zu gut verstand . . . Worte, die vielleicht an seinem Tode, und . . . Ernst's Sünde und Gefahr schuld waren. Es war ein schrecklicher Gedanke, aber er gab ihr Muth, zu handeln. Und sie ging weiter, bis sie die Laube erreichte.

Dort blieb sie einen Moment stehen.

War es Einbildung oder unterbrach wirklich eine Stimme die Stille? . . . War es nicht eine ihr bekannte liebe Stimme, die voll Theilnahme, wenn nicht voll Innigkeit, drinnen sprach?

Cora's Blut erstarrte bei dem Tone, obgleich sie in fieberhafter Aufregung war, als als sie sich nun niederbog, um zu horchen.

Um des Himmels willen, das war Rupert Falkner's Stimme! Und die ersten Worte, die sie hörte, klangen sanft und theilnahmsvoll.

„Nein, Sie dürfen nicht jagen, Sie seien einsam und verlassen, wenn Sie Alles haben, wodurch Sie Freunde und Verehrer zu Ihren Füßen können.“ lauteten die in der Laube leise geklüfterten Worte. „Einst glaubte ich, daß ich Geist, Liebe und stolzes Selbstbewußtsein in einem Mädchen vorzöge.“ fuhr er leidenschaftlich fort, „aber ich habe mich grausam getäuscht. Sie sind in Ihrer sanften Anmuth, Einfachheit und Trauer tausend Mal entzückender als Sie es im Glanz Ihres Ranges, Ihres Reichthums und Ihrer Heiterkeit sein könnten!“

Cora ahnte wohl, an wen diese Worte gerichtet waren; ja, sie konnte sich sogar den Blick vorstellen, welcher sie begleitete, und sich das bezaubernd süße Lächeln vergegenwärtigen, das Netta so gut verstand, wenn sie bezaubern wollte.

„Ach, ich gehe weit fort von allen denen, die Interesse dafür haben, ob ich heiter oder traurig bin.“ klang es seufzend von Netta's Lippen. „Ich werde aus meinem eignen Hause verbannt, in dem Augenblick, wo es mir am theuersten ist und der Tod meines armen Vaters mir tiefen Kummer bereitet, und nun soll ich bei einem alten, kranken Onkel leben, der schon den Namen meines Vaters nicht gern nennen hörte! Ich glaube nicht, daß ich es werde ertragen können.“ fuhr sie leidenschaftlich fort. „Sie können sich denken, wie bitter ich es empfinde, wenn ich gegen Sie, einen mir Fremden, von

meinen Kummer spreche. Aber ich habe ja Niemanden außer Ihnen, und in Kurzem werde ich auch diese Erleichterung für meinen Schmerz, meinen Kummer verloren haben! — Und dann, glaube ich, gräme ich mich zu Tode. . . . Doch Sie sind mir ja fremd, und es ist sehr thöricht von mir, Ihnen so zu vertrauen.“

„Sagen Sie lieber, es ist ein Beweis Ihres edeln, großmüthigen Charakters,“ sprach er voll Wärme. „Miß Faro, ich vermag Ihr Naturell zu schätzen, wie es geschätzt zu werden verdient, und bin nicht so ehrlos, Vortheil aus Ihrer Jugend und Unerfahrenheit ziehen zu wollen.“

„Sie haben gewiß schon Jemand, der mehr Anrecht auf Ihre Theilnahme und Interesse hat,“ sagte Netta und wandte sich ab. „Und es ist Unrecht von uns Beiden, in so thörichter Weise mittelander zu reden . . . wenn ich erst fern von Ihnen bin, werden Sie mich deshalb verlassen.“

„Nachen . . . über Ihr großherziges Vertrauen? Nie!“ lautete die erregte Antwort. „Miß Faro, ich stehe an Rang unter Ihnen, obgleich ich nach Andeutungen, die ich erhalten, glaube, daß ein Geheimniß über mir schwebt, das vielleicht eines Tages aufgeklärt wird. Aber wenigstens kann ich auf Wahrheitsliebe und Ehre als mein Erbtheil Anspruch machen, und würde lieber mein Leben opfern, als das Vertrauen nicht rechtfertigen, das Jemand in meine Treue und Ergebenheit gesetzt hat.“

### XIX.

Cora lauschte halb betäubt von Schmerz diesem Zwiegespräch.

Dann blickte sie durch eine Lücke in dem Gebüsch und sah die beiden ihr so bekannten Gesichter.

In Rupert's dunklen Augen lag die männliche, sanfte Innigkeit, die ihren Mädchenherzen eine so selbstlose, treue Liebe eingefößt hatte; in Netta's halbabgewandtem Gesicht dagegen die kokette Schüchternheit, die der mädchenhaften unschuldigen Verwirrung so ähnelte.

Cora sah Alles, fühlte Alles . . . oder vielmehr schlen das Bild sich ihr wie mit glühendem Eisen in das Gedächtniß einzuprägen, um in späteren Tagen voll größern Wehes wieder hervorgeholt zu werden.

Sie trank den bitteren Kelch bis auf den letzten Tropfen.

Und als eine Bewegung des arglosen Paares sie an den Rückzug mahnte, glitt sie aus ihrem Versteck, das für sie zu einer Folterbank geworden war, und schwankte davon.

Bis dahin hatte sie sich beherrscht, aber jetzt lief es ihr in ihrer Seelenpein heiß durch alle Adern, und sie warf sich in ihrem wilden Schmerze auf den kühlen grünen Rasen, auf dem die Thautropfen noch im Sonnenschein glitzerten.

Cora konnte nicht weinen . . . diese Erleichterung war ihr versagt . . . aber sie stöhnte voll bitterer Entrüstung und Verachtung.

Wie sie Beide haßte, Beide verachtete! Sie haßte sie wegen der Herzlosigkeit, daß sie Alles, was ihnen am theuersten gewesen war, so bald vergessen konnten . . . sie verachtete sie wegen der Schwäche, daß sie Keiz und Anziehungskraft in der Theilnahme und Huldigung eines Fremden finden konnte, während sie, die Waise, ihrer ersten Liebe trotz aller Versuchungen treu geblieben war.

Dieser Gedanke, der ihr mild durch den Kopf fuhr, gab ihr plötzlich Muth und Kraft.

Sie sprang auf.

„Er soll trotzdem gerettet werden! Um jeden Preis!“ rief sie. „Wie groß auch seine Fehler sein mögen, er bereut sie, er ist aufrichtig und muthig. Und es ist ja Niemand da, den Tod des unglücklichen Mannes zu rächen und ihm Thränen nachzuweinen, die nur durch die Strafe des armen Ueberlebenden getrocknet werden können.“

„Wenn es mir gelingt, so habe ich doch Etwas, wofür ich leben, Etwas, woran ich später in meiner Einsamkeit denken kann.“

Selbstjames Mädchen! . . . Während Rupert Falkner noch der Diebling ihrer Seele war, gelobte sie, sich der Sicherheit seines Rivalen zu widmen . . . ein Gelübde, das nur der bittersten Verzweiflung entsprang, und das später auf eine so harte Probe gestellt wurde!

Sie eilte weiter, bis sie gegen Abend, als die untergehende Sonne die Gegend in herrliche Beleuchtung setzte, sich wieder heimlich dem Hause näherte, das den verfolgten Flüchtling barg. Sie bemerkte dunkle Gestalten, die in der Nähe des Hauses auf und abpatrouillirten. Geräuschlos glitt sie durch das Gebüsch und sprang lachend auf die Brüstung eines offenen Fensters an der Seite des Hauses, wo Lord Welfort gefangen war, und unbemerkt wie sie glaubte, betrat sie das Haus . . .

Doch es war keine so leichte Aufgabe, ihren Weg durch das Gewirr almodischer Corridore, Treppen und Gänge zu finden. Eine Thür nach der andern öffnete sie leise und schloß sie wieder, wenn sie nicht sah, daß sie nicht mit dem Zimmer in Verbindung stand, welches sie suchte. Endlich aber gelangte sie in ein Zimmer, das dem eichengefärbten so ähnlich war, daß sie sich versucht fühlte, einzutreten und es näher in Augenschein zu nehmen. Da bemerkte sie, daß die Möbel noch unbenutzt aussahen als in Ernst Welfort's geheimen Verstecke. Die Stühle waren über einander gestellt, die Tapeten hingen zerrissen von den Wänden herab. Das ganze Zimmer sah wüst und verwahrloßt aus . . .

Cora's scharfes Auge bemerkte das sofort und sie wollte das Zimmer schon wieder verlassen, als ihr Blick auf ein großes Bild fiel, das mit der Bildfläche gegen die Wand lehnte, und zwar so schief, daß es jeden Augenblick umstürzen konnte.

Sie trat näher, um es gerade zu richten; dabei sah sie, daß es das Porträt einer schönen

jungen Frau war, deren Züge sie an irgend ein bekanntes Gesicht erinnerten. Sie lehrte das Bild dem Nichte zu und sah es genau an.

Der Kopf war unergleichlich in seiner strahlenden Schönheit, von einer Anmuth, wie sie Cora nie gesehen hatte.

Sie zog rasch das Medaillon hervor und verglich es mit dem Gemälde.

Die Züge waren dieselben und Cora konnte nicht zweifeln, daß dieselbe Frau auch dem Maler dieses Bildes gezeichnet hatte. Aber wer war es? War es denn möglich, daß die Geliebte Lord Faro's eine Tochter des Widdulphs gewesen? Und wenn denn so war, warum war dem Porträt eines so schönen, edeln Geschöpfes ein so unwürdiger Platz angewiesen worden?

Cora fühlte sich wie gefesselt von diesen großen Augen, während in dem Lächeln ein kosteter Muthwille lag, der von grausamem Triumph über Herzen sprach, die sich von den sirenenlasten Reizen hatten fangen lassen.

Wielleicht konnte Cora das nicht begreifen, aber sie wußte, daß sie das Bild hätte stundenlang betrachten und einen ganzen Roman aus dem Ausdruck des Gesichtes weben können.

Aber ein leises Geräusch von Fußstritten in ihrer Nähe weckte sie aus ihren Gedanken. Rasch stellte sie das Bild wieder an seinen Platz und schritt der halbhoffenen Thür zu, die aber — zu ihrem Schrecken — in demselben Augenblicke von einem Schatten verdunkelt wurde, der ihr den Ausweg vertrat.

(Fortsetzung folgt.)

## Unser Garten im April.

(Verspätet.)

Ostern! so halt's über Berg und Thal. Dem Osterläuten lauschen die stillen Gemeinden der Anemonen und Primeln unserer neuerwachten Frühlingserde, und Osterklänge bringen in die Herzen der frühlingstürstenden Menschheit.

Ist ein klarer Ostermorgen angebrochen: wer möchte sich da nicht mit dem Sonnenstäubchen ausschwingen in den morgenjungen Cumulus der „Segler der Lüfte“ und vom Wolkensitze aus herunterblicken auf die östliche Erde, seinen Ostergedanken Raum geben!

Siehst Du im Sonnenglanz die Frühlingserde? Hörst Du das ferliche Summen der Glocken, dann Leben überall, in Gärten und auf Straßen? Klingt da nicht Altmeister Goethes herrlicher Ostermonolog Faust's an Dein Ohr: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche?“ — ergreift Dich nicht mit ihm der Ostergedanke in voller Schönheit, wenn Du die Streifen grünender Fluren im Plane schimmern siehst, wenn der glückselige Jubelruf der eifersuchenden Jugend, der ferne Vogelsang aus den Gärten zu Dir hinaufdringt und Dich Wege und Straßen das Ziehen festlich ge-

pukter Menschen aus den Thoren der Stadt erkennen lassen?!

„Jeder sonnt sich heute so gern;

Sie feiern die Auferstehung des Herrn.

Denn sie sind selber auferstanden;

Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,

Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,

Aus dem Druck von Siebeln und Dächern,

Aus der Straße queisender Enge,

Aus der Kirche ehrwürdiger Nacht

Sind sie alle ans Licht gebracht.“

Aus verjüngende Licht des ersehnten Ostertags! — Aber wir lassen uns unsere Ostertage auch nicht vergällen, wenn wir im hohen Wolkensitze am östlichen Sonnengolde und an Goethe'schen Worten uns nicht berauschen können. Ja, sollte selbst ein präte Schneedecke unser Frühlingsgärtchen einhüllen, oder der launische April zum Debut seine Regentränen auf uns herabweinen: beides dauert nicht lang. Der zarte Schnee wird unseren Frühlingkindern nicht schaden, der laue Regen ihren Würzelchen nur Nahrung zuführen: vor den siegreichen Sonnenstrahlen hält weder die weiße brüchige Decke, noch die Thränenfluth vor: — die Natur wird und will mit ihrem Lächeln sich ihres neuen Osterkleides freuen. Und sie muß es auch, denn im Garten, der jetzt Arbeits- und Freudensfeld von Alt und Jung geworden, der uns schüchtern seine ersten Gaben beut, soll Meisterin Sonne uns günstig sein, und — was wollen wir nicht alles säen und pflanzen! Es ist eine Lust, die sich immer mehr erwärmende Erde zu bestellen. Frisch also an die Arbeit!

In die neugegrabenen und geharkten Reviere bringen wir jetzt den Samen von allerlei Kohlarten, (sofern uns nicht Sezlinge später verfügbar), von weiterem Salat, rothen und weißen Rüben, Mangold, Spinat, auch nochmals Erbsen, damit zu keiner Zeit Mangel an Küchenlieferung entstehe. Wenn es die Witterung erlaubt, kann Salat, Blumenkohl, Kohlrabi, Frühwirsing, Blaukraut und früher Weißkohl ausgepflanzt werden. Sommerrettige säen wir, wo sich da und dort gerade ein Plätzchen bietet: zusammen in ein Beet taugt das nichts. — Die neuen Spargelbeete werden bepflanzt. Alles sich zeigende Unkraut muß sofort bekämpft werden; es ist dies so sehr wichtig, denn nur ein unkrautfreier Garten macht wirkliche Freude und die Mühe ist so gering im Vergleich zum Nutzen. Bei trockenen Winden und in regenloser Zeit — was im April seltener — ist mäßiges Gießen, am besten des Morgens, nöthig. Man wähle das Wasser nie kalt, sondern abgestanden. Ist der Venz mit beständigen warmen Tagen sehr fortgeschritten, so kann ausnahmsweise gegen Ende des Monats an ein Regen der Bohnen, Busch-, auch Puffbohnen, gegangen werden; sonst nicht: sie erfrieren zu leicht.

In den Frühbeeten werden jetzt hauptsächlich Gurken, Melonen, Tomaten, auch spanischer

Pfeffer (Paprilla) herangezogen; alle abgetriebenen Rasten kann man fortwährend zur Aussaat von beliebigen Gemüsen, besonders von Buschbohnen, auch von Blumen benutzen.

Im Blumengarten macht uns der zunehmende Reichthum an Blüten große Freude. Tulpen, Hyazinthen, Tazetten, Jonquille, frühe Pflanzarten, Ranunkeln, Anemonen u. s. w. beglücken ihn in reizendem Brunken zu schmücken, während Kirschen- und Pflaumenbäume sich anschicken, ihr Hochzeitskleid überzuwerfen. Wo wir hinsehen, regt es sich mit Sprossen, oder schüchternem Flor. — Wir haben die neuen Umpflanzungen des Biergartens und den Schnitt darin beendet. Die Rosenstämmchen stehen aufgerichtet an sauberen Pfählen. Die gedüngten Rasenplätze, die sorgfältig abgehackt und dann gewalzt oder festgetreten wurden, lachen schon in saftigem Grün. Wir schaffen jetzt im Rasen und sonst die Blumengruppen durch Umgraben, Bepflanzungen mit perennirenden Gewächsen und Besäen resp. Besetzen mit frühen Sommerblumen.

Im Obstgarten fanden wir leider verschiedene Froststellen an den Rinden; sie sind meist nicht gefährlich, verlangen aber ein Ausschneiden des Abgestorbenen und Bedecken mit gutem Baumkitt. Das Pfropfen und Umpfropfen, das durchaus nicht schwer zu erlernen, das jedem Gartenfreund großes Vergnügen machen kann, da es ihm ermöglicht, ganz schlechte Früchte eines Baumes durch die besten, feinsten zu ersetzen, wird in diesem Monate beendet. Wer jetzt noch stolz auf ein geschmolzenes Nestchen von Aepfeln oder Birnen des verklungenen Herbstes blicken kann, mag sich die Freude an deren weiterer Erhaltung dadurch verlängern, daß er die Früchte leicht und sauber abwischt und dann einzeln in gutes dünnes, aber geleimtes Papier einwickelt, um sie kühl und dabei nicht in absoluter Trockenheit aufzubewahren. Wohl-erhaltene Früchte bilden im Verein mit den lieblichen Blumenkindern des Frühlings einen eigenartigen freundlichen Contrast und eine Freude der Tischgäste des Hauses.

Mit König Lenz ist auch sein lustiges Krabbeln- des, krabbelndes und flatterndes Gefolge entstanden: unser lieber Citronenfalter, auch der „Mauerfuchs“, gaukelte längst durch die würzige Luft des Gartens. Aber auch sehr schlimme Gäste, wie der hochschädliche Apfelblütenstecher, der Erbsfloh, der Birnsauger, die Spinnmilbe (rothe Spinne), die Pflaumenfägewespe, die Knospen- und Blattwicklerläufler — letzterer rückwärtslose Aufstößberung und Vertilgung sei besonders den Rosenfreundin empfohlen — u., sind vom winterlichen Schlaf erwacht, mit der bestimmten Absicht, den Garten, sofern wir es gestatten, als die Domaine ihrer Thätigkeit anzusehen. Ich bedaure bloß, daß mir hier nicht möglich, näher auf das Wesen und die Wichtigkeit der Bekämpfung dieser Schädlinge einzugehen; nur erwähnen möchte ich, daß z. B. das Auftreten des kaum apfelferngroßen Rüsselkäferschens

Apfelblütenstecher (*Anthonomus pomorum* L.) — ich habe das an anderer Stelle näher beleuchtet, einen volkswirtschaftlichen Schaden bedeutet, indem es in jedem Jahr die vaterländische Apfelernte in der empfindlichsten Weise schädigt. Meine neueren Untersuchungen haben mir gezeigt, daß jedes Weibchen dieser zu vielen Hunderten überall auf Apfelbäumen vorkommenden Käferart im Durchschnitt 18 Eier ablegt, was im April stattfindet, deren aus-schlüpfende Larven imstande sind, 18 kräftige, zum Fruchttrogen geeignete Apfelblüten aus-zufressen, also unter nicht störenden Einflüssen 18 Aepfeln das Lebenslicht auszublasen! Bei der großen Mehrtheit der Gartenbesitzer ist lei-der aber das Treiben aller dieser meist sehr kleinen thierischen Störenfriede zu ihrem eigenen Nachtheile recht wenig bekannt; sie leisten also an diese jährlich den hohen Tribut, der ihnen selbst sehr leicht zufiele. Noch weit weniger be-kannt sind die pflanzlichen Nachgefeiter, die sich als winzige Pilzgestalten, Krankheit und Ver-derben für ihre Pflanzenswürthe um sich fireuend, schon vom Lenz ab im Garten breit machen. Schon jetzt im April kann sie der aufmerkkame Freund seiner Culturen in ziemlicher Zahl fin-den. Ich erinnere z. B. blos an die Kohlhernie, eine Anschwellung der durch sie dem Verderben preisgegebenen Kohlpflänzchen durch den Pilz *Plasmodiophora brassicae* Wor., dann an das jetzt an Birnen- und Apfelzweigen er-wachende böse *Fusicladium pirinum* Fuck., auch Schorf oder Grind genannt, und an die sich neu regende Fleckenkrankheit der sich entfaltenden Birnblätter *Septoria nigerrima* Fuck. Es sind dies alles böse Wucherer, welche die Obsternte so vieler ahnungslosen Gartenfreunde für sich wegnehmen oder beschneiden. Und doch kann diesen Krankheiten allen durch richtige und sorg-fältig ausgeführte Maßnahmen, auf die ich hier näher einzugehen mir versagen muß, gewehrt werden. Wie werthvoll die Kenntniß des oft geheimnißvollen Wegs des Entstehens und der Ursache mancher schädlicher Pilze ist, zeigt der bekannte orangerothe Gitterrost der Birnblätter *Roestelia cancellata* Rab. Entfernen wir jetzt aus den Obstgärten oder aus deren Nähe den sogenannten Sadebaum *Juniperus sabina* L. (er hat noch einige seltenere verdächtige Kameraden), so wird mit ihm auch im Sommer der Gitterrost verschwunden sein: der Sadebaum beherbergte in einem gallertartigen Pilz die erste Entwick-lungsform des Gitterrostes, deren Sporen der Frühlingwind als postillon d'amour alljährlich zum späteren Sitz auf die geprüften Birnblätter hinüber mehte!

Heinrich Frhr. von Schilling.

---

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaatz  
in Elbing.